

Online-Galerie präsentiert Warburger Künstler

Die Werke des Warburger Bildhauers und Malers Josef Sauerland: Im Privatbesitz der Familie hatte der Museumsverein sein künstlerische Vermächtnis als Leihgabe übernommen. Jetzt erinnern die Töchter im Internet an das Werk ihres verstorbenen Vaters.

Dieter Scholz

■ **Warburg.** Ohne Zweifel gehört Josef Sauerland zu den bedeutenden Künstlern der Stadt. 1991 verstorben, wäre er am heutigen Freitag 101 Jahre alt geworden. An das besondere Datum sollte im vergangenen Jahr erinnert werden. Doch wurde pandemiebedingt daraus nichts. Das Schaffen des Bildhauers und Malers sollte aber nicht in Vergessenheit geraten, sagt Tochter Kristin Sauerland. Im Internet sind ab heute Fotografien seiner Werke ausgestellt. Eine Online-Galerie, die für die Schwestern Kristin und Angela zu einer spannenden Reise wurde.

Josef Sauerlands Nachlass schlummert in den Archiven des Warburger Stadtmuseums. An die 100 Werke aus dem dem künstlerischen Vermächtnis, die vor gut zehn Jahren der Museumsverein als Leihgabe übernommen hatte. Sie repräsentieren das facettenreiche Schaffen des empfindsamen Künstlers. Besonders beeindruckend sind die späte Werke, die Sauerland ab seinem 60. Lebensjahr malte. Durch den wichtigen Materialauftrag wird die Farbe zur eigenen Materie. Sauerland erlaubt dem Betrachter eine Seelenschau: „Er wurde aus seinem Innersten heraus ein Expressionist, seine Bilder wurden zum Spiegel seiner Seele“, beschrieb der kürzlich verstorbene Warburger Kunstkritiker Rudolf Bialas bei einer Werkchau, die er für das Museum kuratiert hatte.

„Wir haben lange Zeit um den Nachlass gekämpft“, sagt Tochter Kristin. Die 55-Jährige arbeitet als Oberärztin in der Onkologie des Evangelischen Klinikums Bethel. Ihre Mutter (85) wohnt in Brandenburg. Beim Tod des Vaters war die spätere Medizinerin 24, drei Jahre jünger als ihre Schwester Angela, die in den USA lebt und in Tennessee ebenfalls als Ärztin arbeitet. Eine dritte verstorbene Tochter hatte ihr Talent als Geigerin ausgeübt. Die Werke Sauerlands verblieben zunächst im elterlichen Haus. In dem Gebäude, das Sauerland am Osterberg erbaut hatte. Belassen in den beiden großen Ateliers, die der freischaffende Künstler jeweils individuell für die Bildhauerei und die Malerei eingerichtet hatte.

„Der redet viel und kann nichts“

„Ein liebevoller Papa“, beschreibt Sauerland, der für seine Kunst gelebt habe. Auch wenn er daheim nicht viel darüber sprach. „Aber im Atelier haben wir immer mitmachen dürfen“, erinnert sie sich. Ihr Vater habe „eher gemacht als über Kunst geredet“. Den Joseph Beuys habe er nicht gemocht. Denn „der redet viel und kann nichts“, so ein Bon-



Kristin Sauerland arbeitet am Internetauftritt, der ihren Vater und dessen Kunst vorstellt.

Fotos (3): Privat/Sauerland



Mit wichtigen Schnitten hatte Josef Sauerland die Stationen des jesuanischen Kreuzwegs ins Eichenholz gebannt. Der Museumsverein zog die elf Holzschnitte 2014 erstmalig ab und stellte sie zur Fastenzeit im Museum im „Stern“ aus.

Foto: NW-Archiv/Museumsverein

mot aus seinem Mund. „Er mochte Künstler, die ihr Handwerk verstehen.“

Josef Sauerland gehöre der Generation an, die in der Nazi-Diktatur groß geworden sei. Sich im Kunstverständnis des Dritten Reichs mit modernen Strömungen auseinanderzusetzen, fast eine Unmöglichkeit. Darum reist einer der Brüder nach Frankreich, um Kunst zu sehen, „die nicht faschistisch war“. Spätestens in den 1950er und 1960er Jahren findet Sauerland einen eigenen Stil, der besonders in seiner Malerei erkennbar wird. „Die Gemälde werden breitflächiger und expressiver“, bemerkt Sauerland. Seine Stadt- und Landschaftsansichten „zeigen, was er im Inneren mit sich ausmacht“. Auch wenn er das Gegenständliche in seinen Bildern nie verlassen habe. Sie sind Ausdruck seiner individuellen inneren Kämpfe.

Mit dem Verkauf des elterlichen Hauses wurden rund 160 Objekte zunächst ausgelagert. „Gemälde, Modelle, Holzchnitte, etliche Fotos“, zählt

Sauerland auf. „Wir wussten nicht, was daraus werden sollte.“ Bis die Macher im „Stern“-Museum eine weitere Schau planten und nach Sauerland-Bildern suchten, die sie in privater Hand vermuteten. Nach der Ausstellung „Josef Sauerland – Letzte Bilder“ im Jahr 1997 folgten 2011 „Josef Sauerland – ein Warburger Maler“



Als der schneckenförmige Brunnen 1979 an der Wilhelmstraße/Ecke Wolfsschlucht aufgestellt wurde, hatten die Kasseler schnell einen Spitznamen: Dullerdopp. So wird in der nordhessischen Mundart ein Spielkreis bezeichnet. Heute steht die Skulptur auf dem Josephplatz.

und 2014 „Josef Sauerland – Aus dem Nachlass“.

„Im Moment überlegen wir, wie es weitergehen soll“, sagt Sauerland. Mit der Covid-Pandemie und der fortschreitenden Digitalisierung habe sich die Museumslandschaft verändert. „Viele Ausstellungen fanden im Internet statt“. Eine Idee, die von den Schwestern

aufgriffen wurde. Die Objekte und Gemälde ihres Vaters sollten fotografiert und online auf einer eigens eingerichteten Homepage zusammengestellt werden. „Um sie allen zugänglich zu machen.“ Unterstützt von einem IT-Experten und einem Warburger Fotografen.

Im Dezember, „bei Eiseskälte“, werden die Gemälde im

Folkwang-Schule und Hamburger Kunstakademie

◆ Josef Sauerland wurde am 13. Januar 1922 als Sohn des Bildhauers Christian Sauerland und seiner Frau Christine in Warburg geboren.

◆ Nach seiner Schulzeit absolvierte er eine Malerlehre und besuchte anschließend als 16-Jähriger die Folkwang-Schule in Essen. Dann kam der Krieg. Josef Sauerland wird 1941 als Soldat eingezogen. Drei Jahre später wird er schwer verwundet entlassen. Sauerland schloss an der Hamburger Kunstakademie sei-

ne Ausbildung ab und zog zurück in seine Heimatstadt.

◆ In Warburg schuf er, ganz der Familientradition verbunden, neben den Bildern auch Skulpturen und Objekte. Als Bildhauer fertigte er unter anderem Figurengruppen für Heiligenghäuschen oder den Schriftzug an der Wirmer-Leuchte. Nach seinem 60. Lebensjahr widmete sich Sauerland ganz der Malerei.

◆ Nach langer schwerer Krankheit starb Josef Sauerland 1991. (scho)



Ein empfindsamer Charakter: Josef Sauerland (1922-1991).

Mönchhof von ihren schützenden Folien befreit und abfotografiert. Unter www.josefsauerland.de sind jetzt etliche zu finden, dazu ein Lebenslauf. „Und ein Kapitel Skulpturen, das noch völlig unfertig ist“, schildert Sauerland. Eine Seite, die aber wachsen werde.

Skulpturen, Kunst im öffentlichen Raum, Denkmäler und Grabstätten: Vieles blieb unbekannt. Objekte an den Sparkassen in Warburg und Kassel, mehrere Brunnen und weitere Skulpturen in der Region und im Ruhrgebiet, der Petrus, der im Warburger Krankenhaus stand: Weit bekannter wurde der „Dullerdopp“ in Kassel, eine 3,80 hohe Bronze, 1,7 Tonnen schwer. Der Brunnen war 1979 in der seinerzeit neu gestalteten Einkaufsmeile aufgestellt und unter der Bürgerschaft der Documenta-Stadt heftig diskutiert worden. Neun Jahre später wurde er abgebaut und an anderer Stelle platziert. In Dortmund seien sie über ein Objekt gestolpert, „das wir in seiner Entstehungsphase auf Familienfotos wieder entdeckten“, berichtet Sauerland. Sie wünscht sich, ein dokumentierendes Werkverzeichnis erstellen zu können.

Drei Generationen Bildhauer in der Stadt

Und würde sich freuen, „wenn sich Menschen melden, die von seiner Kunst wissen oder etwas zuhause haben. Schickt uns eine Nachricht“. Per E-Mail an info@josefsauerland.de. Vielfach habe Sauerland im Auftrag Porträts von Bürgern und Ansichten seiner Heimatstadt auf Blatt, Leinwand und vor allem Holz gebannt. Da sie sich in Privatbesitz befinden, sei ein vollständiges Verzeichnis schwierig. Bisher gebe es auch keine Publikation über ihren Vater, dessen Vorfahren in der Stadt ebenfalls ihre künstlerischen Marken gesetzt hatten.

Drei Generationen Bildhauer: Vater Christian (1874-1940) war Steinmetz in Warburg ebenso wie es bereits sein Vater gewesen war. Seine bekannteste Arbeit in der Hansestadt ist der Marienbrunnen auf dem Altstädter Marktplatz. Fast 40 Arbeiten aus seiner Werkstatt konnten bislang ermittelt werden. Aufträge hatte er auch im Ruhrgebiet und dem Sauerland. In der Zeit der Weimarer Republik war der Vater von sieben Kindern in die Warburger Stadtverordnetenversammlung gewählt worden. Einer seiner fünf Söhne, Karl, wird Goldschmied, mit Franz und Aloys führen zwei am Florianweg und am Altstadt-Friedhof als Steinmetze die Familientradition fort, ein Bruder fällt im Krieg und Josef wendet sich in der Stadt der Bildhauerei und Malerei zu.